

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abozettelkosten mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einzeln jährlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen werden jährlich 3.00 M. unter Bezugnahme auf Deutschland und Österreich-Mitteleuropa 2.5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zeitungstag 10. Tel. 25 261.
Sprechstunde nur montags von 12 bis 1 Uhr.
Expedition: Zeitungstag 10. Tel. 25 261.
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postkosten werden die 6gepaßte Seite mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Interesse müssen bis spätestens 1/4 10 Uhr früh in der Expedition abgeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 257.

Dresden, Montag den 6. November 1916.

27. Jahrg.

Die Befreiung Polens.

* Auf allen Fronten des Weltkrieges dauern die Kämpfe fort und alle Gemüter stehen unter dem Druck der Unsicherheit, wie die Ereignisse sich weiter gestalten werden. Das erhebt ein gewaltiges, hoch lobendes Wahrzeichen, das die Gegenwart erleuchtet und weithin in die Zukunft hellt: auszutragen scheint: Polen, das Land der Leidenschaft und Unterdrückungen, soll aus altem Elend erhoben werden, soll frei werden und einer neuen Zukunft entgegengehen!

Seit auf dem Wiener Kongress von 1815 die vierte Teilung Polens vollzogen wurde und der Hauptteil des Landes und Volkes — "Königreich Polen" genannt — unter die russische Herrschaft fiel, hört die Bestrebungen der Polen nicht auf, von dem moskowitischen Joch wieder zu befreien und den selbständigen Nationalstaat wieder zu gewinnen. Die Geschichte der Selbständigkeitssbewegung der Polen ist mit dem Auto von laufenden und überlaufenen Wärmern geschrieben, die bald auf den revolutionären Schlachtfeldern, bald in den blutigen Kämpfen ihr leidvolles Ende fanden. Alle diese heroischen Kämpfe blieben vergeblich und auch die neuzeitliche, auf der modernen Industrieentwicklung beruhende sozialistische Arbeiterbewegung Polens vermochte nicht dem Ziele näher zu kommen. Nun — so scheint es — soll der Weltkrieg die lang ersehnte Befreiung Polens bringen.

Zunächst ist es eine Verheilung, eine feierliche Verheilung. Erst der weitere Verlauf und der Ausgang des Weltkrieges kann die Verheilung zur endgültigen Wahrheit machen. Wird aber diese Verheilung zur Wahrheit, so wird nicht nur für Polen eine neue Ära eröffnet, sondern es wird ein umwälzendes Ereignis sein von grösster Tragweite für die deutsche Zukunft und die Gesamtgestaltung der europäischen Staatenwelt...

In ungeahnter Weise bewährt sich das Wort von der revolutionären Bedeutung des Weltkrieges. Im Zeitalter Bismarcks war es eine Lösung der baulichen Politik, den Gedanken an ein selbständiges Polen als ausichtslos und als verhängnisvoll für Deutschland anzusehen. Bismarck pflegte die guten Beziehungen zum Zarismus, und seine Nachfolger setzten diese Politik fort, sie unterstützten die Petersburger Reaktionspolitik gegen die nationalpolnischen Bestrebungen, wie sie in Preußen selbst eine polenliebende Politik betrieben. Die ungeheuren Geschehnisse der Gegenwart haben mit allem vollständig aufgerückt. Der Drang der gesellschaftlichen Entwicklung bedingt für die deutsche Reichsleitung nach Osten hin eine völlig neue Politik, eine Politik, wie sie in vollstem Gegenzug zu Bismarck und seinen Nachfolgern, stets und auf schärfste vertreten wurde von — der deutschen und der internationalen Sozialdemokratie. Die deutschen Bassen haben den Zarismus zurückgeworfen und Polen von Russland abgelöst. Wenn dieser Verlauf der Ereignisse durch den Ausgang des Weltkrieges endgültige Bestätigung gefunden haben wird, so wird Polen neu auferstehen als ein selbständiger Staat mit eigenem nationalem Leben und zugleich als ein mächtiger Grenzwall gegen die unerbittlich heranbrandende Menschenflut des Russentums.

Es kann die Frage aufgeworfen werden, warum die Ausdehnung der polnischen Selbstständigkeit schon jetzt erfolgt, da der Ausgang des Krieges noch nicht endgültig absehbar ist. Aber es leuchtet ein, daß die Verhältnisse, wie sie im polnischen Besatzungsgebiet sich gehalten haben, dazu gedrängt haben, den entscheidungsvollen Schritt nicht länger zu verzögern. Seit mehr als Jahresfrist besteht die deutsch-österreichische Verwaltung in Polen. Die polnische Bevölkerung hat schwer unter den Kriegsverhältnissen zu leiden. Außerdem sind die neuen Hoffnungen erweitert. Es ist ein neues politisches Leben aufgedroffen. In Warschau sind politische Hochschulen eröffnet worden; Universität und Polytechnikum. Die Gedanktage der polnischen Freiheitskämpfer wurden mit großen Demonstrationen begangen werden. Die Selbstverwaltung wurde angebahnt, Stadtvorordnungswahlen fanden statt. Zinner stärker wurde aus der polnischen Bevölkerung heraus der Ruf nach der Selbstständigkeit ihres Landes. Jedoch — diese ganze Bewegung drohte beeinträchtigt zu werden durch die bangen Fragen: Was soll aus uns Polen werden? Welche Pläne verfolgt die deutsche Regierung? Will sie Polen annehmen? Will sie uns wieder in das verhohlene Joch Russlands zurückzwingen? Oder soll uns endlich die nationale Selbstständigkeit zuteil werden? Es ist begreiflich und gut so, daß nun allen Zweifeln und Unklarheiten ein Ende bereitet werden soll durch die klare, kraftvolle Antwort: Polen soll für ein selbständiger Staat sein, der sein eigenes Leben führt!

Es gab seit Jahresfrist vielerlei Vorschläge, wie das so schwerwiegende polnische Problem am besten behandelt werden sollte. Es wurde davon gesprochen, daß Österreich-Außspruch auf das bisher russisch-polnische Gebiet made und es mit Galizien zu vereinigen müsse. Eine solche Lösung der Frage wäre, abgesehen von anderen Gründen, schon deswegen weder im österreichischen noch im deutschen Interesse gelegen, weil absofort Österreich-Ungarn in noch grüner Nationalitätsverschiebung als bisher geraten würde. Ein anderer Vorschlag ging dahin, so viel polnisches Gebiet, als zur Ver-

Schwere Kämpfe an der Somme. — Südlische Truppen in siegreicher Abwehr. — Der Rumänen bei Predeal eine Höhe erreisen.

(B. T. R.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 6. November 1916.

Weitlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:
In der Dauerchlacht an der Somme war der 5. November wiederum ein Großangriff erster Ordnung! Engländer und Franzosen haben mit sehr bedeutenden Kräften und unter Einsatz der gesamten Feuerkraft ihrer Artillerie einen gewaltigen Stoß gegen die Front der Armee des Generals v. Below geführt. Die unter dem Befehl des Generals Greizer Marschall v. Trümpling und v. Gennier stehenden Truppen verschiedener deutscher Stämme haben unerschütterlich standgehalten und dem Feind eine schwere Niederlage bereitet. Teile des Strasburgs Korps, des sächsischen und Bohemer Kontingents, Berliner, Hannovers sowie des Meiningen Infanterieregiments haben sich besonders ausgezeichnet. Auf der ganzen, fast 20 Kilometer breiten Angriffsfront von Le Sars bis Bourdonvillers haben die verbündeten Gegner größte blutige Verluste erlitten und, abgesehen von einem örtlichen Gewinn am Nordende des St. Pierre-Bach-Waldes, nichts erreicht. Wo sonst der Feind bis in unsere Linien vordringen konnte, wurde er sofort wieder herausgeworfen und ließ 10 Offiziere, 310 Mann und Deutsche in unseres Hand. Nordöstlich von Le Sars wurden allein über 70 Gefangene und elf Maschinengewehre eingeschlagen.

Bei Soissons wurde der Angriff von einer schwachen französischen Abteilung abgeschlagen.

Heeresgruppe Kronprinz:
Rechts der Maas im Abschnitt von Horbaumont bestigte Artillerie- und Bombardementen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern:
Keine wesentlichen Ereignisse.

Zur Dampferkatastrophe bei Greenore.

London, 5. November. (Rauter.) Der Katastrophenabschnitt zwischen den Dampfern Connemara und Retriever ereignete sich gerade auf der Höhe Garlingforde in Sicht des Dampfers Greenore. Es handelt sich schwerer Seegang. Die Ladung des Kohlebrennraums Retriever war in der heutigen See leicht getragen, so daß das Schiff teilweise unkenntlich wurde, gegen die Connemara anfuhr und diese binnen zwei Minuten zum Untergang brachte. Retriever hielt sich noch 15 Minuten über Wasser. Man verlor, Boot auszufahren. Aber die Wellen schlugen über die Schiffe hin und vereiterten den Ver-

lust.

Die Räume im Tokio-Lokal zwischen der Alten und Boden-Bahnhofe dienten ohne wesentliche Veränderung der Lage an. Südwestlich von Predeal wurden weitere Fortschritte. Beiderseits der Sibiu-Bahnhofe wurden unzählige Angriffe abgeschlagen. Wir nahmen an der Südfront über 450 Mann Gefangene.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Rechts Neues.
Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Englische Verluste zur See.

Berlin, 6. November 1916. Mit der längst gemeldeten Verschiffung eines neuen Kreuzers ist der Gesamtverlust der englischen Marine auf über 500 000 Tonnen aller Kriegsschiffe und Kreuzer, die England bei Ausbruch des Krieges hatte, geliegen. Insgesamt sind nämlich 44 englische Kriegsschiffe und Kreuzer von zusammen 501 550 Tonnen, nicht mit gerechnet, Hilfskreuzer, Minenschiffe, Kanonenboote und Zerstörer, zugrunde gegangen. Insgesamt berichtet der Bericht bei den Kriegsschiffen etwa 14 Proz., bei den Panzerkreuzern 30 Proz., bei den geschwommenen Kreuzern etwas über 14 Proz. Von diesem Verlust an Kriegsschiffen und Kreuzern sind nicht weniger als 38 Schiffe mit 443 500 Tonnen von deutscher Streitkräfte oder in Seeschlachten durch Unterseeboote oder durch deutsche Minen versunken worden, der Rest durch Streitkräfte unserer Verbündeten oder durch Seeschiffe. Die Gesamtverluste der vor Kriegsausbruch vorhandenen französischen 27 Kriegsschiffe und 22 Panzerkreuzer belief sich auf 497 450 Tonnen, während sich die gesamte Wasserverdrängung der italienischen Flotte vor Kriegsausbruch auf 335 700 Tonnen stellte. Hierin sind indessen sämtliche italienischen Fahrzeuge, einschließlich der Konvoiondenote, Zerstörer usw. An Torpedoschlägen hat England bisher rund 50 verloren mit einer Tonnage von 41 500, an Unterseebooten 26.

jich. Nur einem Matrosen der Retriever gelang es, die Rümpfe zu erreichen. Es wurden zahlreiche Leichen von Männern, Frauen und Kindern angepumpt. Der Strand ist mit Wrackholz und Leichen von Schafen und Kindern bedekt.

Versenkte Dampfer.

London, 6. November. Lloyds melden: Die englischen Dampfer Star, Leslie und Stateman sind versenkt worden.

schafft wird und daß die Worte innegehalten werden, die der Reichskanzler schon im August 1915 sprach: „Die gleichzeitigen Versprechungen unserer Feinde ahne ich nicht nach, aber ich hoffe, daß die heutige Befreiung der polnischen Grenzen gegen Osten den Beginn einer Entwicklung darstellen wird, die die alten Gegensätze zwischen Deutschen und Polen aus der Welt schafft und das vom russischen Joch befreite Land einer glücklichen Zukunft entgegenführen wird, in der es die Eigenart seines nationalen Lebens pflegen und entwickeln kann.“

Die Proklamation des neuen Staates.

Folgendes Manuskript wurde durch den Generalgouverneur von Warschau, General v. Plessner, und gleichzeitig vom österreichischen Generalgouverneur in Lublin verlesen:

An die Bewohner des Generalgouvernementes Warschau!

Seine Majestät der Deutsche Kaiser und Seine Majestät der Kaiser von Österreich und Apostolischer König von Ungarn, getragen von dem festen Vertrauen auf den endgültigen Sieg ihrer Waffen und von dem Wunsche geleitet, die von ihnen tapferen Helden mit schweren Opfern der russischen Herrschaft entzessenen polnischen Soldaten einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, sind dazu überzeugt gekommen, aus diesen Soldaten einen selbständigen Staat mit erblicher Monarchie und konstitutioneller Verfassung zu bilden. Die genauere Bestimmung der Grenzen des Königreichs Polen bleibt vorbehalten. Das neue Königreich wird im Aufschluß an die beiden verbündeten Mächte die Bürgschaften finden, deren es zur freien Entwicklung seiner Kräfte bedarf. In einer eigenen Armee sollen die ehemaligen Heerleistungen der polnischen Heere früherer Zeiten und die Erinnerung an die tapferen polnischen Krieger in dem großen Kriege der Gegenwart fortleben. Ihre Organisation, Ausbildung und Führung wird in gemeinsamem Einvernehmen geregelt werden.

Die verbündeten Monarchen geben sich der zuverlässigen Hoffnung hin, daß sich die Wünsche nach staatlicher und nationaler Entwicklung des Königreichs Polen nunmehr unter gebotener Rücksichtnahme auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Europas und auf die Wohlfarende und Sicherheit ihrer eigenen Länder und Völker erfüllen werden. Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines Nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu ersezten und upplösen wollen.

Die großen westlichen Nachbarmächte des Königreichs Polen aber werden an ihrer Ostgrenze einen freien, glücklichen und seines Nationalen Lebens frohen Staat mit Freuden neu ersezten und upplösen wollen.

•• ließ in die Seele gesetzt, daß er unter eigener Verantwortung über sein Land verfügt. Er soll jetzt umlernen. Das ist eine bittere Notwendigkeit; aber, daß es dem Bauer nicht gerade leicht wird, sollte der Städter auch einsehen. Er wird dann vieles verstehen und verzeihen. Das kann darüber annehmen, daß die Notwendigkeit des Umlebens in der Landwirtschaft gerade in der letzten Zeit immer mehr Verständnis gefunden hat. Der Dörmann bewußt den Städter wieder vielfach nur nach den Sonntagsbesuchungen, den Siedlern, die er auf der Straße sieht. Einiges, was er sieht, sind ja die Lebensmänner und die Lebensfrauen, die leider auch im Kriege auch einen ganz unerwünschten Einschlag in unserem Volkse Leben haben. (Sehr wahr!) Aber die meisten anderen, die er sieht, haben am Tage angestrengt zu arbeiten, und auch von deren Leben hat der Landmann keine Ahnung. Auch über die Beamten herrschen vielfach falsche Anschauungen. Wenn man sieht, wie so an einem vorbeigerebet und gedacht wird, wie die solige Kameradschaftlichkeit fehlt, kann einem das Herz dabei bluten. Das darf nicht so bleiben, wenn das Durchhalten nicht außerordentlich erschwert werden soll. Die schweren Aufgaben, die uns bevorstehen, erfordern volle Einsatzfert. Jeden einzigen sollte ins Hirn eingeschaut werden, daß alles darauf ankommt, den Auskunftsplan unserer Feinde nicht gelingen zu lassen. (Bravo!)

Abg. Frhr. v. Camp (Deutsche Partei) schlägt die befohlenen Schwierigkeiten in der Landwirtschaft in Österreich namentlich zu Anfang des Krieges und sagt an, daß sie als Ursprung für Kartoffeln zu denken. Wenn man die Anbaufläche der Kartoffeln herabsetzt und dafür Körnerfrüchte baut, so würde ein Teil der Saat-Kartoffeln für die menschliche Ernährung freibleiben.

Abg. Wurm (Soz. Arbg.):

In den letzten zwei Jahren sind die Interessen der verbrauchenden Bevölkerung zurückgestellt worden gegen die der produzierenden. (Sehr richtig!) Es ist anerkannt, daß der Präsident des Kriegsverpflegungsamts das bisher ergangene Verfassungsschluß nicht ausreichend erhält. Die Vorzugsstellung der Produzenten hält aber trotz der geringen Vorräte an die Selbstversorger befremdet mehr Kartoffeln, das Doppelte an Butter als die Städter, beim Fleisch ist es noch schlimmer. Jede Rübe der Erde bedient die Agrarier, um die Städte, namentlich Berlin, zu versorgen. Und dabei weichen sie sich trotz ihrer erhöhten Einnahmen gegen eine Heranziehung dieser Gemeinde zur Ernährungskette. (Lebt, hört! hört!) Die Korrespondenz des Senators der Landwirte verteidigt das noch mit dem Hinweis auf die großen, nach dem Krieg zu erwartenden Ausgaben. (Erneut hört! hört!) Das kommt nun Kriegswirtschaft aus. Ein anderes Beispiel für den agrarischen Kriegswirtschaftsgeist: Das ländliche Provinzialamt klagt darüber, daß es trotz der außen Deutlichkeit nicht genügend Fleisch freihändig erwerben konnte, weil die Fülliger auf höhere Preise warten. (Hört, hört! hört!) Unter solchen Verhältnissen muß man energisch auf den Produktionszweck bestehen. Herr von Bortels lehnt ihn ab mit einem Hinweis auf einen Artikel des Sozialisten Reichs in den "Sozialistischen Monatsheften". Dieser Herr stellt den Staatszwang für jugendliche Arbeiter in einer Linie mit dem Produktionszwang, also den Eingriff in die persönliche Selbstbestimmung des Arbeiters in eine Linie mit dem Eingriff zugunsten der Gesellschaft. Einem solchen Sozialisten sollen Sie befehlen. (Sehr wahr bei der Soz. Arbg.) Wir halten ganz energisch an der Förderung des Produktionszwanges fest. Herr von Bortels wies auf das Verfahren der Statistik hin. Das ist keine Plage der Statistik, sondern der Verwaltungsbürokratie, die zu eng mit den Landwirten verbunden sind. Unabhängige Reichsbehörden müßten die Statistik aufnehmen. Wie wissen, daß man mit der Statistik oft Unzug treibt. So hat man gefordert mit einem statistischen Ergebnis, das in Deutschland vor dem Kriege der Fleischkonsum pro Kopf seicht nach den Englands übertraf. Diese Statistik benutzte für Deutschland Zahlen aus dem Jahre 1912, für die anderen Länder aus dem Jahre 1890. (Lebt, hört! hört!) Unsere Schuhpolitik im Frieden hat verlangt und unsere Landwirtschaft nicht in den Stand gesetzt, unser Volk zu ernähren. Die Folge ist jetzt Knappheit, die dadurch nicht extraktiver wird, doch man sagt, auch im Ausland herrscht auch Mangel. Was uns der Agrarier, ist im englischen Volk der Schiffsbauer, der es auch von den Lebendigen nimmt. Der Hunger braucht uns nicht niedergesungen, wir müssen dafür, unser Nahrungsmittel reichen. Dann muß aber für eine bessere Verteilung gesorgt werden. Bei dem, was jetzt gehoben wird, muß wenig Kreisen der Bevölkerung der Blugen traurig. Die Nahrung entfällt kaum zwei Drittel dessen, was Rübenknödel, was physiologisch notwendig ist. Ganz besonders muß dem Bettungsangebot abgeschlossen werden, und das kann geschehen, wenn man die dem Selbstversorger zugestandene Rente einschränkt. Zusätzlichen sind nicht nur für die Schwangeren, sondern auch für viele andere nötig, die sich zu Hause nicht versorgen können. Unsere Hoffnung auf Erholungsmittel aus Brot und Kartoffelportionen darf nicht geben. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten!) Graf Bortels sagt, die Franzosen trinken so viel Wein, und doch kostet Rumpf. Über den Wein, den sie trinken, kann nicht für Nahrungsmittel verwendet werden, während bei der Bier- und Schnapsbereitung Gerste und Kartoffeln verwandt werden. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Mahlzeitenpräferenzen haben nicht den geringsten Erfolg gebracht. Der Grund liegt einmal darin, daß sie nur als Art betriebsfähig sind, und Preis ist nicht sehr verdaulich, weil er nicht gesetzt wird; es müßte etwa 50 Gramm Brot dazu gegeben werden. Dazu reicht wieder die Brotsorte nicht. Zweitens aber kann auch für das wenige Geld, das der großen Masse der Bevölkerung nur zur Verfügung steht, eine wirklich gute Nahrung nicht hergestellt werden.

Ganz Europa wird von Hungersnot bedroht, wenn die wohlwollende Kriegsbehörde noch länger dauert. (Lebhafte Zustimmung.) In Dresden sind 80 000 Menschen vor das Ministerium des Innern und vor das Rathaus gezogen. (Hört, hört!) Eine Deputation ging zum Minister und verlangte Nahrung und Frieden. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) Die sozialdemokratische Verteilung in Dresden machte den Minister auf den Ernst der Situation aufmerksam. Der Minister erkannte die Verzögerung der Rationierung im wesentlichen an, und die 80 000 Menschen sind ruhig nach Hause gegangen. Hinter ihnen stehen im Deutschen Reich Millionen, die von denselben Gedanken beeinflusst sind. (Sehr wahr! bei der Soz. Arbg.) Sorgen Sie dafür, daß das Vorhandene auch dem Volke zuteilt wird, doch nicht Sabotage und Profitsucht das Volk aushungern. (Lebhafte Beifall bei der Soz. Arbg.)

Abg. v. Tramphusen (Volk.) führt Beschwerde über schwachsinnige Ausbeutung der polnischen Eisengewerbeiter, die zwangsweise in Deutschland festgehalten werden.

Ministerialdirektor Lewisch lagt zu, daß alles geschehen soll, um die Arbeiter human zu behandeln und ausreichend zu ernähren.

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Die Resolutionen und Anträge der Kommission werden angenommen, ebenso ein Antrag Plumann auf mögliche Einschränkung des Verbots von Kartoffeln zur Altkoholbereitung.

Es folgt die Beratung der Resolutionen der Budgetkommission, die zur Familienunterstützung vom 1. November 1916 ab die Erhöhung auf 20 Pf. für die Ehefrau, auf 10 Pf. für jedes Kind unter 15 Jahren vorschlägt und die Gemeinden zum Zulieben verpflichtet. Ein Antrag Bernstein (Soz. Arbg.) will diese Zuflüsse in Höhe von mindestens 50 Pf. erhöht wissen und Streichung der Bestimmung, daß die Unterstützung entzogen wird, wenn der Kriegsbehör-

nehmer zu mehr als 6 Monaten Gefängnis verurteilt ist. Bedürftigster soll angenommen werden, wenn das Einkommen 1500 M. nicht übersteigt. Eine weitere Resolution der Kommission verlangt einschlägige Ausschreibungsanlagen für die Reichsbeamten und die in Reichsbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten, sowie für Bürgerschuldenplätzer und Unterherrschen.

Für den Dezember beantragt die Kommission, die Familienunterstützung in doppelter Höhe zu gewähren. (Beschluß bei der Soz. Arbg.)

Abg. Graf Weißig (L.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Ministerialdirektor Lewisch: Die finanzielle Wirkung der Resolution, wie sie vorliegt, würde sein, daß im Monat an Familienunterstützungen statt 120 Millionen 175 Millionen gezahlten werden müssten und im Dezember 200 Millionen. Das ist natürlich nicht durchführbar. Daß die Gemeinden Zuschüsse gewähren, ist jetzt schon rechtens. Die Kriegsführer wird von 20 auf 30 Millionen im Monat erhöht werden, um besonders leistungsfähiges Wiederausbauvermögen zu ermöglichen, ebenfalls Zuflüsse zu leisten. Im übrigen wird bei den Familienunterstützungen nach Möglichkeit individuellisiert werden müssen. Gibt es doch auch eine ganze Anzahl von Häusern, wo die Haushalte im Kriege eine erheblich höhere Einnahme hat als zu der Zeit, wo der Ernährer noch zu Hause war.

Abg. Eschmann (S.) tut für die Resolution der Kommission ein; der Bundesrat hätte die Initiative zur Erhöhung der Unterstützungen der Familien der Kriegsgefallenen ergriffen sollen.

Abg. Hörl (Soz.) berichtet die wenig entgegenkommende Ernährung des Kriegsvertriebene — wird doch nur ein Teil von dem verlangt, was den Kriegsfamilien zusteht. Die Rebereichsgaben, auf die die Kriegsvertriebene hingewiesen hat, fallen gegenüber den ungezählten Willarden, die der Krieg verschlungen, nicht ins Gewicht. Gerade diese Kriegsausgabe ist überwältigend. (Sehr richtig!) Ein Kriegsfamilie muß nichts das können immer verschworene Wohnwohn, wenn man ihnen die Erhaltung der Unterstützung versagt. Bei allen Eden und Enden spricht man von Sozialismus, da hätte die Regierung von selbst mit weitreichenden Vorschlägen an den Reichstag herantreten sollen, im Interesse der Volksernährung, im Interesse einer gefundenen Wirtschaft nach dem Kriege. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten!) Man wünscht die Frau soll den Willen zum Kind haben. Da muß man ihr auch die Mittel geben, die Kinder, die sie sich wünschen soll, auch zu ernähren. (Beschluß bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Weier-Herfort (noch) tritt warm für die Beschlüsse der Kommission ein.

Abg. Biedling (Op.) bittet die Regierung dringend, dem Manne des Reichstags mehr Entgegenkommen zu beweisen. Den Wert des Geldes weiß der Reichstag auch zu schätzen, aber in diesen Dingen ist keine Sparanstalt am Platze. Geben Sie im Wehrwirtschaftsamt den Familien der Kriegsgefallenen das Doppelte. So werden Sie nicht nur im Innern, sondern auch an der Front eine dankbare Stimme erzeugen. (Beschluß)

Staatssekretär Dr. Oestreich: Die Verbündeten Regierungen haben von gestern auf heute zu den Anträgen der Kommission nicht Stellung nehmen können. Ich kann nur wiederholen, daß der Reichstag die schwierige Lage der Kriegsfamilien infolge der erböschlichen Verteuerung oder Verbrauchsgegenstände seit dem letzten Jahre erkennt und entschlossen ist, danach zu handeln.

Abg. Mistel (Soz. Arbg.): Die Anträge der Kommission gehen uns nicht weit genug. Das Reich hat die Pflicht, für die Familien, denen es den Ernährer entzogen hat, ausreichend zu sorgen. Der von uns geplante Zusatzantrag ist absolut notwendig, denn viele Gemeinden zahlen gar nichts, andere nur an die Frauen, wieder andere nur an die Kinder, und zwar 80 Pf. nicht etwa pro Tag, sondern pro Monat. Mit den 2 Pf. pro Tag kommen für ihren geschäftlichen Verpflichtungen nach. (Hört, hört! bei der Soz. Arbg.) Die Leistungen der Wohlfahrtspflege verkennt wir nicht, aber wir verurteilen das System, das die Frauen auf die Wohlthätigkeit hinweist.

Die Anträge der Kommission werden angenommen, die Zusatzanträge der Sozialdemokratischen Arbeiterschaft abgelehnt. Nach den üblichen Schlussworten des Präsidenten Dr. Raempf verliest der Staatssekretär Dr. Oestreich die Kaiserliche Verordnung, die den Reichstag bis zu dem 15. Februar 1917 verträgt. Hierauf erklärt Präsident Dr. Raempf die Sitzung mit einem dreimaligen Schuß auf Kaiser, Volk und Vaterland für geschlossen.

Schluß 10 Uhr.

Stadt-Chronik.

Der Konsumverein Vormärz

hielt am Sonntag im Livoli seine Generalversammlung ab, die von 787 Mitgliedern besucht war. Zu Beginn hielt der Vorsitzende des Aufsichtsrats, Genosse Fröhndorf, eine Ansprache, in der er die gegenwärtigen Verhältnisse auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens beleuchtete, die auch schwer auf den Konsumvereinen lasten. Dann berichtete Geschäftsführer Behold die geschäftliche Lage des Vereins unter Hinweis auf kurzum das Wichtigste an dieser Stelle mitgeteilt und erörtert haben. Die Beschaffung der Waren ist immer schwieriger geworden. Die noch im freien Verkehr gehandelten sind unerschwinglich im Preise. So müssen z. B. Rosinen, die früher 61 bis 65 M. pro Doppelzentner im Einkauf kosteten, jetzt mit 575 M. bezahlt werden; Sultaneanen gar mit 750 M.; für Wandelbrot verlangt man den Brotabsatzpreis von 1800 M. und Pfeffer ist von 160 auf 200 M. geklettert. Die Menge Heringe, die früher für 36 bis 45 M. gekauft wurde, muß jetzt mit 250 M. bezahlt werden; Makrelen stiegen von 40 auf 495 M. im Preise. Und so weiter! Die Wareneinteilung lasse noch immer viel zu wünschen übrig. Alle Produkte der Konsumvereine und ihrer Verbände hätten so gut wie nichts genutzt. Auch mit dem Mehl habe man seine Rote; die Müller hätten kein Interesse an der Lieferung guter Ware, da sie auf alle Fälle gut bezahlt würden für ihre Arbeit. Redner berichtete weiter noch eingehender über die Verhältnisse in der Fleischwarenproduktion, die jetzt auch wenig Freude bereite. — Die den Berichten folgende Debatte, an der sich zehn Mitglieder beteiligten, war zum Teil recht lebhaft. In der Haupthecke wurden Beschwerden vorgebracht, die meist alle in den jeweiligen Kriegsbehörden ihre Ursache haben. So wünschte ein Mitglied besondere Kaufgelegenheit für die Frauen, die tagsüber nicht zu Hause sind; er könnte freilich ein Mittel dazu vorschlagen, nachdem von der Verwaltung und durch einen Lagerhalter die Unmöglichkeit an der Hand der Praxis festgestellt worden war. Weiter beschwerte man sich über ungleiche Verteilung von Petroleum und Kartoffeln und unpassende Behandlung der laufenden Mitglieder durch das Ladenpersonal. Letztere wurde der umgekehrte Fall an der Hand eines drastischen Vorgangs gegenübergestellt; die Behandlung der Lagerhalter und der Verkäuferinnen durch laufende Mitglieder, die ihren berechtigten Nutzen über die mäßlichen Verhältnisse oft in derart Weise am falschen Ort auslaufen. Von einem Mitgliede wurde die Bezeichnung von Kriegsanleihe mit Geldern der Genossenschaft kritisiert. Von einem Aufsichtsratsmitglied wurde dieser Vorgang mit Rücksicht auf das geschäftliche Interesse vertheidigt, von einem andern der entgegengesetzte, ablehnende Standpunkt eingenommen. In einer Gesamtverwaltungshaltung habe man eingehend und leb-

haft

die

beider

seit

der

W

des

Vor

standes

der

Gen

oss

chaft

der

Kri

eg

er

und

der

W

er

und

6 Pf. Röhres in der amtlichen Bekanntmachung. — Marke wird Mittwoch in den Geschäften mit Kundenlisten und gegen Abgabe von zwei gültigen Zeitmarken verkauft. Ein Einwohner kommt 0 Gramm. Preis pro Pfund 200 R.

Bachwitz. Dienstag, vormittags von 9 Uhr an, wird in der Gemeindeverkaufsstelle, Bismarckstraße 40, neben den besonders bekanntgegebenen Lebensmitteln Margarine (30 Gramm auf den Kopf) verkauft. An denselben Tage, nachmittags von 12 Uhr an, gelangt im Hof des Gemeindeamtes eine neue Sendung Weißkraut (Winterware, zur Lagerung vorgesehen) zum Verkauf. Beniner 6 M. Mittwoch, vormittags von 9 bis 12 Uhr, wird in der Gemeindeverkaufsstelle Weizen und nur an jolche Personen abgegeben, deren auf die Zeit vom 23. bis 29. Oktober laufende Kartoffelkarte nicht hat bestellt werden können. Kartoffelkarte deshalb mitbringen. — Am Dienstag, Donnerstag und Freitag werden abgegeben: südländische Döpfnäpfchen, Würzheringe, geräucherte Bratlinge, Sorbellen- und Anchovys, Gräppen, Rüdelein, Sauermaulchen, Gräppenmudden, Auszugssauermudden, Aubusso Suppe, Suppenwürfel, Schweizer-Würsch-Mehl, Leberwurst in Tofen, Grünerwurst, Malzkaffee, Saarinen in Pavillon, Tomaten und Del, Kartoffeln für Militärsausläufer. — Nachste Woche Griech.

Ottendorf-Moritzdorf. Die Brennspiritus-Bezugsmarken für den Monat November können jetzt im Gemeindeamt (Kassenverwaltung) entnommen werden. Abgabe von Spiritusmarken nur an minderbemittelte Personen, die Spiritus zu Bedeutung oder Kochzwecken benötigen und denen ein Erholungsmittel in Elektrizität oder Gas nicht zur Verfügung steht. Als minderbemittelte Person gilt, wer nach der dreijährigen Einkommenssteuerabrechnung über ein Gesamteinkommen von über 200 R. nicht verfügt. Spiritus ist nur im Konsumverein und bei Herrn Knösel erhältlich.

Ausgabe der Milcharten und der Zwiebel-Kartoffelfarten für Schmeroter heute Montag von abends 7 bis 7½ Uhr in der neuen Schule zu Ottendorf.

Raudorf bei Köthenbroda. Reinhauer Landbutter wird morgen Dienstag von vormittags 8 Uhr an an die Lebensmittelkarten-Inhaber von Nr. 188 bis 496 bei Herrn Buttermilchbäcker Bießig, Moritzburger Straße 36 B, und für die Nr. 497 bis 750 und 1 bis 45 bei Frau Butterkästner Treptow, Reinhauer Straße 40 D, verkauft. Jede Person erhält 1/2 Pfund gegen Abgabe der für die laufende Woche geltende Buttermarke. Das Bezugsmaterial ist mitzubringen und die Lebensmittelkarten vorzulegen.

Teleph. 14880 [A 80] Linien 5 u. 7
Ymians halia theater!
Görlitzer Str. 6 Ant. 8 Uhr 20 Sonnt. 3 Vorstellung.
Sonntags 11 Uhr Frühstück mit Vorstellung. 15, 25 u. 35 Pl.
Nachm. 4 Uhr kl. Preise. Kind Hälften! Donnerst. Damenkaffee!
Vorzeichenkarten wochentags u. Sonntags nachm. gültig.

Musenhalle
Festspiel Lübben, Kesselsdorfer Str. 17. Straßenbahn 7, 18, 22.
Zugabend 8,10 Uhr. — Heute neues Programm.
Fritz Winklers Original Milochner Schauspieltruppe
Das zehnte Gebot. Oberbauerisches Volksfest in 2 Akten.
Der neue Feldwebel. Original-Militärburleske.
Und der vorzügliche neue, erstaunliche Solotest. [E 60]

Erstes E Kulmbacher

E PASCHKY

Fischereistraße 18 Tel. 10102 Rosenstraße 43 Tel. 21735
Alsenstrasse 4 Tel. 22457 Bechtstraße 27 Tel. 14695
Bismarckplatz 12 Tel. 14695 Torgauer Straße 19 Tel. 21529
Etag. Lindenaustr. Tel. 14162 Trompetterstraße 5 Tel. 22467
Striesenstraße 22 Tel. 14691 Nosselsdorfer Str. 16 Tel. 14114
Zwickauer Straße 137 Tel. 14701 Plattenbaustraße 23 Tel. 22620
Wartbauer Straße 14 Kantes und Lagerwaren Tel. 21630
Wettinerstraße 17 Tel. 21630 Wettinstraße 1, Telefon 21630

Ju Prachtqualitäten
lebensfrisch und besonders empfehlenswert:

Schollen zum Braten und 132,
Rochen . . . Pfund 180

Schellfisch

in prächtigem, mittelgroßen Stückchen . . . Pfund 210

Bei frischer Zubereitung und pilantem Wohlgemach

Neuer Fisch in Gelee

1/4 Pfund 45 R. Postfach 11 A.

Ia Lachsheringe

Liste, circa 22 Pfund brutto, etwa 100 Stück Inhalt 58 R.

Versand prompt gegen Nachnahme! [L 215]

Gewiss, man fürchtet uns: Es wird während der oogenen Tagen das Kriegs von jedermann Rückzug in Verlehrts- und sonstigen Verhältnissen gehabt. Aber alles sollte seine Grenzen haben. Wie wenig Gnade haben den Arbeitern, die die Bahn zur Arbeitsstätte täglich Menschen müssen, entgegengebracht wird, das erkennt man hier in Coswig seit langer Zeit. Der Zug Weizen-Döbeln-Leipzig, der 5.10 Uhr Dresden-Hauptbahnhof verläßt, führt nur drei Biertriebwagen, die schon von Dresden-Papagieren fast vollständig besetzt sind. Nur wollen aber hier in Coswig noch sehr viele Zug- und Nachschubarbeiter nach Meißen befördert werden, und zwar 250 bis 300 Personen, worunter noch sehr viel Kinderarbeiter und sonstige Reisende sind. In einem Abteil befinden sich 26 Sitz- und 8 Stehplätze und wenn es zum Abfahren kommt, sind es 31 Sitz- und 8 Stehplätze, dazu noch 6 bis 8 Männer der Handelsfrauen, die gelegentlich nicht in der Lage sind die Last anzutragen. Wenn jemand den Albert benutzen will, so ist das oft unmöglich, da dies bis in den Gang dieses kleinen Wagens voll reicht.

Das ist aber, außer Montags, wo keine befehlenden Nachschubarbeiter zu verzeichnen sind, in den anderen fünf Tagen daselbe Bild. Bei den heutigen Verhältnissen ist jeder Arbeiter froh, wenn er sich mit seinen mücken, oberschwäbischen, unterzeichneten Körper fühlen kann. Wenn man einen Biertriebwagen nicht bis nach Leipzig schleppen will, so kann man ihn doch hinten bis Weizen führen und dort absetzen, wie es früher gewesen ist. Man kann doch dem Arbeiter nicht zumuten, bei der heutigen Zeiterung sich eine Monatskarte 3. Klasse zu leisten. Durch den großen Andrang besteht auch die Gefahr, daß ein Unfall vorkommt, da bei Ankunft des Zuges das Gebäude und Gleise schon losgeht. Wer sich dieser Gefahr nicht ausziehen will, bekommt einen halben Steckbrief, der unten darüber an, daß am Montag vor festem Ende der Wagen zu verzeichnen waren, die nicht gebraucht wurden. Von Dienstag an war es wichtig das alte Bild. Hebrigen beschreibt man, daß der Zug aus Weizen auf den bisherigen Munitionsfabriken immer stirbt wird. Was soll das erst im Winter werden? Soll das so bleiben? Von der hierigen Eisenbahndirektion kommt doch dieser Zustand schon längst der Generaldirektion unterbreitet werden sein.

Gerichtszeitung.

Schöffengericht.

Schöpfen mit Milch.

Der Molkererprobenhändler Bruno Kraft Ulrich in Blasewitz täglich Milch aus Blasewitz. Dabei wurde festgestellt, daß er während des Monat September täglich die Sohne von den Milchfragen abschüttete und das Alter zu 30 % verfälschte. Trotzdem ließ er sich aber die abschüttete Milch das Alter mit 29 % als Vollmilch verkaufen. Wegen Vergehen gegen das Dresden-Milchregulat wurde er zu 75 R. Geldstrafe oder 30 Tagen Schlägerei verurteilt.

SARRASAN

Das neue Kiesen-Programm

8 Uhr 9 Uhr 10 Uhr 11 Uhr 12 Uhr

SARRASAN-Fingergruppe

Burgberg u. Fabrikstr. 4, Dresden 2003.

Die preisgünstigen Freihafen-Brassurz

Berger u. Partner, Nord-Brauerei

Eine Brauereifahrt mit Hindernissen.

Das Island-Aquarium!

Das medizinische Rätsel?

Fr. Marietta Dubeksi

Der lustige Dorfbarbier

Paul Schüller, Kunst-Schmidmeyer

Ber Wunder-Pokal!! Marine-Akt.

Bär und Schildwache

Küche, Bäckerei und Metzgerei keine Freude.

Verw. Dresden (Tel. 22212-224) und Meissen (Tel. 1135)

Zu sofortigem Eintritt werden mehrere

Görner, Dreher, Schlosser und Handarbeiter

L 104 bei hohem Verdienst gefordert.

Eisenwerk Coswig A.-G., Coswig i. Sa.

Tatzeberg 25, Eith. [A 207]

Tatzeberg 25, Eith. [A 207]

Technische Werkzeugschlosser

bei hohem Lohn sofort gesucht.

K. A. Seifert, Kronleuchterfabrik

A 115 Mügeln, Bez. Dresden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Auf die Besetzung der Nacharbeit im Bädertgewerbe.

Die Bäder- und Konditoreienzeitung veröffentlichte in ihrer letzten Nummer das Schlußergebnis der Abstimmung über die Besetzung der Nacharbeit, die, wie wir schon mehrfach erwähnt haben, vom Bäder- und Konditoreienbetrieb verdeckt worden ist. 11 150 Stimmen und 3796 Abstimmungen haben sich an der Abstimmung beteiligt. Von 14 975 Abstimmenden haben sich 14 887 für die dauernde gesetzliche Besetzung der Nacharbeit erklärt und nur 88 abgelehnt; 14 802 Abstimmende sind dafür, daß die gesetzliche Regelung der Besetzung der Nacharbeit schon jetzt erfolgt, und nur 167 wollen die Regelung bis nach dem Abgang ausgeschoben wissen.

Rostockerarbeiten für Heimarbeitervitten.

sse. Der Krieg hat eine große Arbeitslosigkeit unter den Heimarbeitern hervorgerufen, vor allem, weil viele Frauen einer Erwerbsbranche und dafür beständige Heimarbeit haben. Um der Arbeitslosigkeit zu begegnen, wurde bald nach Kriegsausbruch ein „Ausstand für Sonderarbeiten“ gegründet. Er konnte eigentlich auf eine unerwartete zweijährige Weltkriegszeit zurückblicken. Seine Aufgabe bestand in der Hauptstadt in der Vermittlung von Aufträgen und Arbeitsgelegenheiten. Er hat an Wohnen von Wohnung seines Betriebs bis zum 1. September 1916 insgesamt 2 198 512 M. an Heimarbeitserlösen bezahlt. Die Heimarbeitserlöse, die der Ausstand für seine Heimarbeitervitten über jeden Abgang leistet, belaufen sich bisher auf 50 611 M. Es ist für den Ausstand immer schwieriger geworden, Arbeitsaufträge zu erhalten. Gegenwärtig kommt nun noch die Fleischverwaltung als Auftraggeber in Frage. Der Ausstand beschäftigt zurzeit 1620 Arbeitnehmer, davon 1142 mit Vollarbeitszeit und 487 mit Schichtarbeitszeit. Ein großer Teil der Arbeitnehmer ist auswandern, teils aus militärischen, teils gewerblichen Angestellten. Trotz der Tätigkeit des Ausstands ist die Art der Heimarbeitervitten namentlich in Berlin immer noch sehr groß.

Briefkasten.

M. 29. Das sind das noch liegende zu erhalten. Maßgebend dafür sind die vom Bezirk festgesetzten Sätze. Im übrigen muß sich das Fürsorgeamt der Stadt über die Fürsorge der Gemeinde des Kindes annehmen.

Aus der Geschäftswelt.

Atomrad — das ist die Bezeichnung für eine neue Radart, die ohne Gummi, die schon und leicht auf jedes Rad ohne Wendung angebracht werden kann. Atomrad läßt sich mit Gleisbahn verkehren, was besonders in der Winterszeit wichtig ist. Seine Vorteile bestehen auch in seiner Billigkeit, Gebrauchsfähigkeit und leichter Reparaturmöglichkeit an alle Räder sowie leichter Auswechselbarkeit aller Teile, so daß damit ein leicht brauchbarer Erfolg für den neuen Gummi gegeben wird. Ludwig-Hartmann-Str. 21, Dresden 21. [A 207]

Werkzeugschlosser, Dreher Bauschlosser, Horizontalbohrer

gesucht. Händel & Reibisch G. m. b. H. Tharandter Straße 48.

Wir suchen tüchtige Mechaniker und Schlosser

für Schreibmaschinenbau Seidel & Naumann U. G. / Dresden Melbungen 5-10 Uhr morgens / Hamburger Str. 19

Zimmerleute

erhalten bei höchsten Gehältern sofort Beschäftigung. Zu melden auf der Zentrale Gaswerk Reich beim Herrn Zimmermeister Scheunau oder in dessen Wohnung, Dresden-Altstadt, Scheunaustraße 1. Emil Jacob, Unternehmung für Eisenbahn-, Tief- und Betonbauten, Dresden, Niederseidlig. [A 191]

10 tüchtige Banditensarbeiter

suchen sofort Dyckerhoff & Widmann A.-G. Lößnitzstraße 5.

Deutscher Tabakarbeiterverband Zahlstelle Dresden.

Den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 30. Oktober unser Kollege

Paul Halfter infolge eines Kopfschusses in einem Kriegsloch verstorben ist. Kollege Halfter war vor seiner Einberufung Sekretärleiter der Zigarettenbranche und Mitglied der Ortsverwaltung.

Ein ehrendes Andenken ist ihm geschenkt!

V 120] Die Verwaltung.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß Sonnabend den 4. November nach jahrelangem Leiden meine liebe Frau, unsere treue Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tochter

Emma Penndorf geb. Zeuschen

sonst verschieden ist. In tiestem Schmerze:

Dresden, Westensteiner Str. 10, und Leipzig

Hermann Penndorf.

Die Söhne: Hermann, Paul, Georg, & S.

Die Schwiegersohn: Max im Gelde.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3½ Uhr, von der Halle des Tollwitzer Friedhofes aus statt. [B 1181]

Verantwortl. f. d. redaktionellen Teil Paul Barthel, Dresden.

Verantwortl. für den Justizratenteil: Max Seifert, Dresden-Südosten.

Druck und Verlag: Raben & Komp., Dresden.

Leben · Wissen · Kunst

Krieg und Alkohol.

Der Krieg und Alkohol. Was ein jahrezehntelanger Kampf gegen den Alkohol nicht fertig brachte, hat der Krieg mit einem Schlag erreicht: einen energischen Anlauf zur Lösung des Alkoholproblems. Nun liegen die Ergebnisse der ersten Untersuchungen über die Wirkungen des gegen den Alkohol gerichteten Kriegsmaßnahmen vor und man spricht von einer förmlichen Revolution, die sich durch sie vollzogen habe.

Am weitesten ist bekanntlich Australien gegangen, wo bald nach Ausbruch des Krieges jedweder Alkoholvertrieb im ganzen Lande verboten wurde. In den Städten wird das Verbot zwar vielfach umgangen, aber auf dem Lande, wo ja der weitaus grösste Teil der Bevölkerung lebt, liegt die Durchsetzung des Verbots fast nichts zu wünschen übrig. Sabotage Nationalsozialisten und Statistiker haben sich für die Aufzüge unterzogen, die Ergebnisse des Verbots auf dem Lande genau festzustellen, und sie haben darüber eine Reihe zweckmässiger Abhandlungen veröffentlicht, aus denen die Internationale Monopolstrafe zur Erforschung des Alkoholismus die wesentlichsten Angaben mitsieht. Die russische Bauernfamilie hat vor dem Kriege jährlich 60 bis 80 Rubel für Alkohol ausgegeben. Aber nicht nur die Bauern, das die Bauern die 80 Rubel nun für andere Gegenstände verwenden können, ist wichtig — infolge des Verbots sind die Bauern arbeitsunfähig geworden und die ganze Wirtschaft hat daher einen Aufschwung genommen. Fast alle Betriebsleiter melden: „Die Bauernbewegung tritt gegen Arbeitslosigkeit, besserer Schule und Arbeit jetzt stärker.“ „Das Leben ist gut gehalten.“ „Neue Siedlungen werden angelegt.“ „Die Kinder werden besser behandelt.“ „Neue Siedlungen halten ihren Zugang ins Bauernhaus; die Kinder haben jetzt gute Schule“ usw. Eine Tochter ist ferner, dass sich die Einlagen in den Sparstellen seit Anfang des Krieges stark vermehrt haben. Es bringt die Zunahme in Millionen Rubeln: 1912: 43,1; 1913: 35,1; 1914: 117,6 und 1915 168,1. April: 148,4. Auch in den Märkten wurde eine grössere Leistungsfähigkeit der Arbeiter festgestellt. Der Aufschwung von 600 Millionen Rubel, den die Staatskasse trotz Verlusten der Einkommensteuer ausgeschlagen werden, konnte durch Erhöhung der Einkommensteuer ausgeschlagen werden.

In mehreren Städten wurden die Anstalten für Alkoholkrankte geschlossen. Noturium hängt dieser Rückgang ebenso wie der Rückgang der Verbrechen auch mit den Einführung zum Dienst zusammen; aber das Alkoholverbot hat jedenfalls einen Hauptanteil daran. Die meisten der von Dr. Grönau und Dr. Markuse beschafften Städte und Provinzialverwaltungen und Dorfbehörden haben sich nach solchen Erfahrungen für das endgültige Verbot aller alkoholischen Getränke ausgesprochen, einige unter Zusatznahme des Weines.

Eine weitgehende Maßnahme wurde auch in England ergriffen. Die Regierung hat sämtliche Brauereien und Schanklokale der Stadt Carlisle und Umgebung im Frühjahr dieses Jahres aufgekauft und damit den ersten Schritt getan zur Verstaatlichung der Produktion und des Vertriebs alkoholischer Getränke im ganzen Lande. Eine große Anzahl von Schanklokalen wurde geschlossen und dafür „Musterkäle“ errichtet, in denen im wesentlichen andere als alkoholische Getränke verschafft werden. Das in den Stadtbauereien hergestellte Bier soll nur ganz wenig Alkohol enthalten; die Schankhäuser sollen unter Staatskontrolle gestellt werden. Werner unterliegt der Alkoholverbrauch in den Industriestädten, in London, Bristol, Liverpool, Birmingham, Cardif, Sheffield, Manchester usw., strengen Einschränkungen. Am Wochenende ist der Alkoholausschank in Wirtschaften auf die Zeit von 12 Uhr bis 1/3 Uhr mittags und von 5/7 bis 10 Uhr abends beschränkt; an den Sonntagen darf von 1 bis 3 Uhr und von 6 bis 9 Uhr ausgeschankt werden. Gut gleichen Zeit dürfen auch Wein und Bier über die Tische verschenkt werden; nur hört abends dieser Verlauf eine Stunde früher auf.

In Deutschland und in Österreich ist man nicht so weit gegangen wie in Australien und in England. Aber der Alkoholgenuss ist in Deutschland trotzdem stärker zurückgegangen als in England, weil die Produktion alkoholhaltiger Getränke infolge Mangels der hierzu notigen Rohstoffe eingeschränkt werden musste. Zu Trinkzwecken darf überhaupt kein Spiritus mehr hergestellt werden; die Bier-, Wein- und Malzkonkurrenz der Brauereien sind auf 48 Prozent des früheren Verbrauchs herabgesetzt worden. Viele Tausende von

Schanklokale sind in Deutschland und in Österreich geschlossen worden. Und es vollzieht sich eine starke Entwicklung von alkoholischen Getränken, was zweitens auch nach dem Kriege sich beweisen wird.

Die treue Magd.

Ich will den Inhalt dieser Komödie von Bruno Frank erzählen, die gestern ihre Uraufführung im Dresden Schauspielhaus hatte. Sie heißt Die treue Magd und ist von einem jungen Dichter, der einige kleine, stofflich gewundene Novellen und Stücken und zwei, zuweilen über den Durchschnitt, geschrieben hat. Vor 25 Jahren hatten Hermann Löns und Georg Lautner eine Wirthskavallerie, Fräulein Mathilde Lohmeyer, Lautner, „enthüllt“ eine Spekulationswiederkehr einer Kasse ein paar Tausend. Der freudliche Löns zeigte den Freund und tratne ihm ins Mitteln. Seine Rechtlichkeit ging sogar so weit, Fräulein Mathilde, die für den Sünder bat, nicht zu bestehen, weil er keine Moralbeschrift bei ihr vermittelte. Lautner wurde nach Verhängung seiner Strafe ein Geldverdiener, verlor aber, soviel ich weiß, nichts zu sagen: Kaufmannseiner. Als Soldat kämpft er Söhnen, den leichtsinnigen Löns, in die Hände. Der Junge fällt Webel, und nun ist die Stunde der Rache gekommen, gerade an dem Tage, wo Löns' ein Geschäftsjubiläum feiert und „Kommerzienrat“ werden soll — man denkt, diese Riederracht. Aber es kommt anders — edler und besser: Fräulein Mathilde, bei Löns' seide die Seele des Hauses, die treue Magd, ist da. Vor ihr kommen schlichte Lautners' schlimmste Bosheiten nicht bestehen. Die treue Magd wendet das Gesicht vom Haushalt ab und beweist sich nicht nur hier, sondern auch bei der Verlobungsgeschichte der Tochter. Nur die nominelle Frau des Hauses, eine aufgebäute Person, kann den Wert des vorzüglichen Fräuleins Lohmeyer nicht erkennen.

Wie aus der kleinen Alkoholkomödie erstaunlich, handelt es sich hier um ein sogenanntes „südliches Stück“ — Theaterstück aus dem Jahre 1880 können sich den Stoff aus den Augen reiben und bestreift ersparen, das noch immer so, wie zu ihrer Zeit, gedichtet zu werden scheint: tolle, baubare, manchmal etwas breit, aber doch mit exzellentem Theatergeschick. Bruno Frank kannte gewiss eine so brave Person wie Fräulein Mathilde Lohmeyer und wollte ihr ein Denkmal setzen — das war recht lächerlich von ihm und machte seiner Pietät für Alles und Allelei alle Ehre. Und nun kommt das Ensemble des Schauspielhauses unter Hans Fischart in klarer literarischer Spielrichtung und nimmt das so gern aus dem Geistlichen- und kriminalistischen Leben älterer Rentierskommen entnommene Stück voll großer Spannungen und führt es zu einem regelrechten Erfolg. Hans Wahlberg's strenger, aufrechter Hausserr Löns, Lothar Mehnert's verbitterter, harter (und dann wieder weiser) Goldmann Lautner seine kleine, schwere Charakterstudie des Daseifers muhlen für Bruno Frank ebensolehr Erfahrung bedeuten wie das von Alice Verden und Alex Wirth frisch gegebene glückliche Paar, wie Paulsen's verängstigter Löns, Bontos Hammerwerk und Ada Müller-Bardous ergötzlich lächelnde, vornehm prahlende Dame des Hauses. Leider allen aber leuchtete die Sonne, die Clara Salbachs kindlichem Wesen so warm, voll und lebendig strahlte — ihr Takt, ihr goldner Humor, die naive Stärke ihres Gesichts tauchten wieder einmal ein Fest feiern, und darum konnte man Frank gar nicht einmal so recht hoffen werden. Diese Schwäche braucht ja auch nicht den Sommer ähnlich gearteter Theaterstücke zu bedeuten, was natürlich auf keinen Fall ginge. Der Verfasser führt über seinen Theaterfolg sehr begütigt — er wird noch einmal den Kopf darüber schütteln, später, wenn er älter geworden ist und ihm eine Dichtung gelingen sollte.

Zentral-Theater. Für Freunde der Operette ist eine regelrechte reichsdeutsche Uraufführung eines echten Operettas ganz gewiß ein Ereignis. Als solches wurde es auch von dem total ausverkauften Haufe gewürdigt. Neben die Schwächen des Stoffs zum Stern guckt (von zwei Doktoren: Fritz Böhner und A. R. Bildner) kommt man sich nicht täuschen. Es ist keine glänzende Doktorenoperett, wenn ihr auch häbliche Einzelheiten nicht fehlen. Ein reicher, weiserne Astronom verlässt sich auf einem Wohlwolligkeitsfeste gleich mit drei

übermüden Jungmädchen und wird dadurch Kollege von dem Weidenburger „Doktor Bräsig“, der bekanntlich auch drei Freunde auf einmal hatte. Die revolutionäre der drei Freunde zeigt sich behüllt ihren Sternen und während seine Nebenwürdige Schrecker sich mit einem leidenden Architekten verlobt. Das ist alles — ein Stück aus den Familiennachrichten. Statt der Verlobungsgeschichte. Die Spannung wird im ersten Akt möglich angebracht, erlischt im zweiten Akt völlig — einen überflüssigen dritten Akt hat es nie gegeben. Und doch ein Niederschlag mit grossem Klunkern. Zuletzt ist, in der Weltstadt nicht so üppig und manngleich fließen wie in der Zeitung Diene und dem Grafen von Luxembourg, die tempestuous an häblichen, sprühenden Einzelnen und in einer familiären Art behandelt. Das Streben nach dem Sill eines Musikalischen kleinen Lustspiels fällt durchaus angemessen auf — die Magde beklagen allerdings den Schlag mehr. Und an diesen ist in der Welt verlierer, dreister, rotemunterkrauter Badmutter und deren schändlichen Partner kein Rang. Wie lautloser Dagobert legt der Besitz ein. Ein großes Verdienst an dem Ende hat Diene Langs ländernde Spielleitung und die heile, vornehme Inszenierung. Unter ihm ist das Theater erst geworden, was es werden sollte: eine sehr bemerkenswerte Stätte für das Kasperlspiel und die Operette. Ein im Zusammenspiel mit bestreitbarem Entwickelung unterhält seine Absichten aufs Beste. Willi Strebl ist ein temperamentvoller, edler Bourviant und Zensor der Eleganz und Spießname. Oskar Aigner führt mit seinem Gemüde der Unglaubliche verlegenen Viehhaber einen neuen, bibliotheeksmenigen Gang. Ida Bans hat die pridende Dame und fröhlichkeit der geborenen Soubrette und Josef eine Klingt sucht den nicht geringen Ansprüchen ihrer Aufgabe durch Spielfähigkeit und Achtsamkeit in der Schauspielabteilung zu entsprechen. Die Herren Brandt und Kurt machen aus zwei Episoden ihres Hauses tüchtliche Gestalten. Die musikalische Gestaltung ist bei Herrn Szenkert in besten Händen. — Seifel, Bönnig, die gesuchten Menschen — alles hell und leicht. Zählt die kleinen Schmetterlinge — sie wollen auch leben“, sagte ein biederer, schwanzender Wehrmann, als sich einmal auf dem Bühnen ein Herr im Schrot über ein paar böhmisches wenige an ein wenig anfallende angezogene junge Mädchen stöcklich entzückte — leise doch die kleinen Schmetterlinge.

Opernhaus. In der gefälligen Posenberg-Aufführung bringt die erstandene Forti als Ortredt Mäuselein Else Kronacher von Chemnitzer Stadttheater ein, die durch Gesang und Spiel der durchdringend voll gerecht wurde und himmlisch im Verlaufe ihrer Strenge sich zu bedeutender Eindringlichkeit erhob.

Dresdner Kalender.

Theater am 7. November. Opernhaus: Violanta; Der Ring des Polykrates (7/4). — Schauspielhaus: Die treue Magd (7/4). — Albert-Theater: Cornelius Vog (8). — Residenz-Theater: Die schöne Exzellenz (8). — Central-Theater: Der Szenenbild (8). — Volksschule-Theater: Vogelzug (8).

Albert-Theater. Die Befreiung des Schonischen Reichs!

Cornelius Vog, das am Dienstag seine Erstaufführung erlebt, ist derzeit Ernst Leopold Glünz; Brigitte: Steiner; Baronie Henriette: Frau Limburg; Graf Ferdinand: Müller; Frau Klein; Bäckers: Schönemann; Vog: Zimmermann; Engelbert Winterfeld. — Die Regie führt Peter Staven.

Der 23. Volkswirtschaftstag am 8. November, 8 Uhr, im Volkswirtschaftshaus hat das Thema Die Stoffwechselroberung der Luft und ihre volkswirtschaftliche Bedeutung, das der Leipzig Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Staudt in populär-wissenschaftlicher Weise erörtert und durch eine große Kapitelschau eingeführt und hergestellter Lichtbilder erläutert wird.

Vorträge und Konzerte am 7. November. Vortragabend des Literarischen Vereins: Kriegsdichtungen aus dem Sachsenland, im Palmenarium (5). — Zweites Konzert des Fleischerglausches im Gewerbehaus (5).

Humor und Satire.

Urlaubsgeschick. Landsturmrefret Paul Schulz. Vötel am Urlaub: Grund Meine Eltern zu besuchen, bevor ich ins Feld gehe. Auch bin ich begeistert Kriegsstrafung zu machen, da ich in letzterer Zeit von einem Kriegsgesetz begünstigt wurde.

und eine so dumme und gewaltige Stille trat ein, daß man die Lauferen von einem Blatt aufs andere saßen hören und das Plätschern des Flüschen hinter dem Hause und den tiefer Atem der Eide.

Mag konnte nicht einschlafen. Eine Nachligall, die vor seinem Fenster sang, ärgerte ihn so, daß er aufstand, um sie zu verjagen.

„Der Teufel hole dich mit deinem Gespiegel!“ rief er erregt und warf mit einem Schuh nach dem Busch. Der Vogel flog auf einen anderen Strauch; als Mag das Fenster wieder geschlossen und sich hingelegt hatte, lehnte er auf seinem Platz zurück und sang weiter.

Mit Ausnahme des alten Vorwicke schlief heute niemand gut im Kur- oder Herrenhaus.

Die lange Unterredung mit Karl hatte Anka nicht beruhigt, im Gegenteil, sie rief in ihr noch finstere Ahnungen nach. Sie träumte vor sich hin und dachte auch an ihr fröhliches Leben in Lodzi, an die nicht mehr ferne Zukunft und daran, daß sie in einem Monat Skutomo verlassen müsse, wo sie viele Jahre verbracht hatte.

„Was lange ich nur in Lodzi an?“ ging es ihr immer wieder durch den Sinn, bis endlich in der Früh der noch schlaftrunkene Vater des Gehöfts sie aus den Träumen riss, die sie, die zur Weide getrieben wurden, und das Geschmäcker der Gänse. Sie stand auf.

Der alte Vorwicke schlief schon in seinem Rollstuhl im Gehöft herum. Ein junger Bursch schob den Stuhl.

„In den Garten!“ kommandierte er scharf, mit dem Hut die Tauben abwehrend, die ihm nachslogen und sich auf dem Stuhl niedersetzten.

Die zwitschernden, fliegenden Töne des Klostersglöckens ergossen sich durch die Luft. Vom Garten aus konnte man die Turme und die Fensterreihen des Klosters sehen, die sich über die städtischen Dächer des Städchens erhoben.

„Aus Kloster! Vater Liberatus wollen wir befreien dich.“

Als er zurückkehrte, rief er Anka vor dem Haus. Sie saß auf einem niedrigen Stuhl, von einer Schar ganz junger Küken umgeben, und flatterte sie. Mag stand in der Tür und blieb entzückt auf die Küken.

„Wo warst du, Vater?“

„Bei Vater Liberatus.“

„Geht's ihm besser?“

„Ich wo, er ist schon ganz meute captus, ganz.“

„Sitz der Geistliche, der gestern bei Ihnen war?“

„Dortziehung jetzt.“

Lodz.

Von W. S. Lehmann, Lodz.

Berechtigte Übersetzung von A. v. Guttner.
„Warum willst du mir nicht sagen, was dich betrübt?“

hat ihre Stimme, zum gegenüberliegenden Fenster gewandt.
„Nichts betrübt mich, nervös bin ich,“ antwortete eine zweite Stimme.

„Bleib noch ein paar Tage, dann wirst du dich beruhigen.“

„Du bist romantisch veranlagt,“ erklang wiederum die Männerstimme mit ärgerlichem Tonfall.

„Deshalb etwa, weil ich dich liebe? Deshalb etwa, weil deine kleine Sorge mir so tief ins Herz dringt, tiefer als alle meine Sorgen, deshalb, weil ich nur den einen Wunsch habe, dich glücklich zu sehen?“

„Rein, nicht deshalb, aber weil du Lust hast, ohne Rücksicht auf die Möglichkeit eines Astarrhs, dich mit mir durchs Fenster zu unterhalten.“

„Gute Nacht.“

„Gute Nacht, Fräulein Anka.“

Das Fenster klirrte, eine weiße Gardine verdeckte das Innere des Zimmers, das jetzt erhellt wurde.

Karl ging anscheinend nicht vom Fenster weg, denn man hörte das Gischen eines Streichholzes, und eine dicke, blaue Rauchwolke drang aus seinem Zimmer und zerstäubte an den Traufen des Strohdaches. Er hatte sich eine Zigarette angesetzt.

Mag steckte sich ebenfalls eine Zigarette an, aber ganz leise, damit man nicht merkte, daß er zuhörte. Er war sehr gespannt, ob Anka noch einmal ans Fenster käme. Sein Zorn gegen Karl wuchs immer mehr. Ankas Fenster blieb aber geschlossen. Mag bemerkte bloß, wie hinter der Gardine ihr Schatten immer wieder austanzte und am Fenster stehen blieb. Er hätte vielleicht sogar ihre Schritte vernnehmen können, aber die Nachttigeln schlügen immer lauter und der Wind störte, der sich von den Bäumen und den Sumpfen erhob; über die Kornfelder kam er herangeschlichen, drang rauschend zwischen die Bäume, schüttelte an den Niederbüschchen, rasselte im Dachstroh und wackelte Mag seinen warmen, feuchten, mit Kornblüten gefüllten Atem ins Gesicht.

„Kornblüten wird morgen da sein, der das Gut kaufen will,“ erklang wiederum die Frauenstimme.

„Vater verkauft's ja doch nicht.“

„Du brauchst aber vielleicht das Geld.“

„Ja, Millionen brauche ich,“ rounte höhnisch die Männerstimme.

„Kornblüten will's eventuell auch kaufen. Er will es für seinen Schwiegersohn haben.“

„Werden ja morgen sehen.“

„Rimmt du die Wagenpferde nach Lodz mit oder verkaufst du sie?“

„Wozu sollte ich diese alten Viecher mitnehmen?“

„Großpapa ist aber so an sie gewöhnt,“ sprach die Frauenstimme traurig.

„Dann wird er sich eben abgewöhnen. Für die kleinen Sachen hast du stets was übrig. Dann könnte man vielleicht auch gleich den halben Garten nach Lodz herüberpflanzen. Vielleicht möchtest du auch die Kühe und die Hühner und die Gänse mitnehmen?“

„Wenn du dir einbildest, dein Spott könne mich hindern, das mitzunehmen, was ich nicht entbehren kann, dann irrst du.“

„Bergib nur ja nicht die Familienporträts. Die Senatoren des polnischen Reiches fehnen sich da oben in der Bodenkammer sicher nach Lodz.“

Die Männerstimme klang immer höhnischer.

Keine Antwort. Nur ein ganz leises Schluchzen ließ sich vernehmen, so leise, daß es wie das Flüstern des Vogels hinter dem Gartentor hörbar war.

„Verzeih, Anka. Ich wollte dir nicht weh tun. Ich bin so nervös. Verzeih, Anka, weine nicht!“

Wor Joh, wie Karl in den Garten sprang und wie sich zwei weiße Arme aus dem Fenster ihm entgegenstreckten. Er schaute nicht mehr hin und hörte nicht mehr an, schloß das Fenster und legte sich schlafen. Der Schlaf kam aber nicht.

Die Nachttigeln sangen so laut in den Niederbüschchen, und immer sang es